

Die Heimat.

Einleitung.

1. Das walte Gott!

Das walte Gott! Mehr braucht es nicht!
Wer dies Gebet von Herzen spricht,
darf an sein Werk mit Freuden geh'n
und freuer Hilfe sich verseh'n. Julius Sturm.

2. Die Heimat.

Jeder Mensch hat eine Heimat; denn der Ort und die Landschaft, wo er geboren wird und seine Kinderzeit verlebt, ist seine Heimat. Da steht sein Vaterhaus, da ist er zu Hause, da ist er daheim, da stammt er her. Jeder Mensch hat seine Heimat lieb und hält sie wert; jeder möchte da immer sein und wohnen. Viele Menschen aber müssen aus der Heimat fort; ihr Beruf, ihre Lernlust, ihr Schicksal treibt sie hinaus in die weite Welt. Sie müssen ihren Heimatort verlassen und einen neuen Wohnort wählen. So oft sie können, besuchen sie die lieben Verwandten und Freunde der Heimat; können sie das nicht, so bekommen sie Heimweh. Ziehen die Menschen weit fort, wohl gar in ferne Länder und weithin über das Meer, so wandern sie aus und müssen sich dann eine neue Heimat gründen. Sie gründen sie da, wo sie sich heimisch fühlen, wo Menschen und Gegend sie an die alte Heimat erinnern, sie anheimeln. So lange sie aber einen festen Wohnsitz nicht genommen haben, sind sie heimatlos und entbehren das Gute und Schöne, das jede Heimat bietet, die Schule, die Kirche, die Ordnung, die Sicherheit, die Freunde und die anderen Vorteile einer Gemeinde. Auswanderer, Reisende, Handwerksburschen, Flüchtlinge sind stets eine längere oder kürzere Zeit heimatlos. Viele zieht das Heimweh, die Sehnsucht nach Vater und Mutter oder nach ihrem Grabe, wenn sie gestorben sind, die Sehnsucht nach Geschwistern und Verwandten, nach dem Spielplatz ihrer Jugend, nach den heimatischen Fluren, Bergen und Thälern zurück. Ein jeder hat den heimlichen Wunsch, daß da, wo seine Wiege stand, auch sein Sarg stehen möge, daß da, wo Vater und Mutter ruhen, auch sein Leib